



A D E S T E F I D E L E S

Bilder und weihnachtliche Klänge von Münsters Prinzipalmarkt

Tomasz Adam Nowak
an der Schuke-Orgel der Lambertikirche

Manfred Schneider
Stadthausglockenspiel



Prinzipalmarkt

Diese bürgerliche Ansiedlung wuchs und wurde bald gleichfalls mit Mauern und Toren befestigt. Die reichen Kaufleute bauten sich am Kreuzpunkt dieser verschiedenen Handelswege, an ihrem wichtigsten Markt, dem deshalb so benannten „Prinzipalmarkt“, eine eigene Marktkirche und insbesondere ein stattliches Rathaus – als repräsentative Gegengewichte gegen den Bischof und seine Machtansprüche.

So wie das ganze deutsche Mittelalter geprägt war von dem Machtkampf zwischen Papst und Kaiser, so gab es auch in Münster die Rivalität zwischen dem Fürstbischof und den reichen Patriziern, Handelsherren und Handwerkszünften.

So wundert es nicht, dass in den Umbruchszeiten der Reformation ganz Münster – bis auf die Domimmunität mit dem Bischof und dem adligen Domkapitel – lutherisch geworden war. In allen Kirchen wurde jetzt der Gottesdienst in deutscher Sprache gefeiert. Und in der Lambertikirche verwendete der dortige Prediger Bernhard Rothmann beim Abendmahl deftiges Bauernbrot, was ihm den Namen „Stutenbernd“ einbrachte. Er genoss großes Ansehen und wurde zum Wegbereiter der Täuferbewegung, die sich – unter niederländischem Einfluss – als religiöse und soziale Reformgemeinschaft in Münster herausbildete und ihre Ziele radikal durchzusetzen versuchte.

Da der Fürstbischof seine Herrschaft gefährdet sah, kam es zu einer Belagerung und schließlich durch Verrat zur Eroberung der Stadt. Das blutige Strafgericht über die Anführer der Täufer wurde 1535 vor dem Rathaus auf dem Prinzipalmarkt vollstreckt und deren Leichen in drei Eisenkäfigen am Turm der Stadt- und Marktkirche St. Lamberti aufgehängt – zur Demütigung und Warnung der aufmüpfigen Bürger der Stadt.

*am Säulenkapitell links:
die Täufer Jan van Leyden (r.), der „König von Münster“
und sein Scharfrichter, Bernd Knipperdolling (l.)*





Nach jahrelanger Belagerung musste sich die Stadt Münster seiner Herrschaft unterwerfen. Er führte mit Erfolg die Gegenreformation durch. Und Münster entwickelte sich aus einer selbstbewussten, reichen Hanse-Stadt des Mittelalters zur Residenz eines absolutistischen barocken Fürsten. Zahlreiche Bauwerke künden heute noch von dieser glanzvollen Epoche; denn auch der Stiftsadel aus dem Münsterland errichtete sich prunkvolle Adelshöfe, die der Stadt ein besonderes Gepräge verliehen.

Mittelpunkt des bürgerlichen Lebens blieb jedoch der Prinzipalmarkt mit seinem Rathaus und dem reichen Handelsverkehr. Die prächtigen gotischen und baro-





cken Fassaden und Giebel der Bogenhäuser sind dafür ein beredtes Zeugnis. Das blieb auch im 19. Jahrhundert so, als Münster preußisch geworden war. Hier auf dem Prinzipalmarkt fanden alle wichtigen Ereignisse statt: der Besuch des Kaisers, Truppenparaden, schließlich die Mobilmachung – aber auch der sonntägliche „Corso“ nach dem Hochamt, besonders beliebt bei Familien mit heiratsfähigen Töchtern und bei den jungen „Füchsen“ in den Studentenverbindungen.

Der Zweite Weltkrieg machte der ganzen Herrlichkeit ein Ende: er legte die wunderschönen historischen Häuser, einschließlich des Rathauses und des benachbarten Stadtweinhauses, in Schutt und Asche. Und es ist schon makaber: ausgerechnet nur die beiden „neuen“ Türme, die am oberen und unteren Ende des Prinzipalmarkt einrahmen, der neugotische Lambertikirchturm von 1887 und der Stadthauerturm von 1907 im Stil der niederländischen Renaissance, haben das Bombeninferno nahezu unzerstört überstanden.

Man muss es als glückliche Fügung bezeichnen, dass die münsterschen Stadtväter und Kaufleute den Beschluss fassten, den Prinzipalmarkt wieder so aufzubauen, wie er sich heute den Bürgern der Stadt und ihren Besuchern präsentiert. Münster hat seinen urbanen Mittelpunkt wieder erhalten, seine „gute Stube“, einen Platz, der zu den beliebtesten und schönsten in unserem Lande zählt.









DAS RATHAUS

Mit dem Bau des Rathauses wurde um 1250 begonnen. „Mit seinem einzigartigen Marktgiebel gehört das Rathaus zu den Hauptwerken der gotischen Profanbaukunst in Europa.“ So urteilt der Kunstführer „Dehio“. Diese Giebelfassade wurde aus den Trümmern rekonstruiert und präsentiert sich heute wieder in ihrem reichen Figureschmuck, über dessen Bedeutung es immer wieder neue Theorien und Deutungen gibt. So wird z.B. der Giebel mit seinen zierlichen Fialen und ihren Bekrönungen als das „Himmlische Jerusalem“ interpretiert mit den „Wächtern hoch auf der Zinne“ mit ihren Signalhörnern (Schofaren), darüber links und rechts Moses mit den Gesetzestafeln und Elias („Gesetz und Propheten“) und schließlich ganz oben vier Engel, gedeutet als die vier Erzengel Michael, Gabriel, Raphael und Uriel oder die vier Wesen am Throne des Herrn (Hes 1) als Zeichen Seiner Gegenwart. Darunter, im obersten Feld des Giebels, sehen wir in einem „Schrein“ Maria, die bei ihrem Sohn Fürbitte hält für die ihr anvertraute Stadt Münster und die Seinen Segen empfängt. Und ein Geschoss tiefer eine Statue des Stadtgründers Kaiser Karls des Großen mit Zepter und Reichsapfel; außerdem eine Kartusche mit der Kaiserkrone und dem Reichsadler sowie rechts und links Greife, die das Stadtwappen in ihren Klauen halten.









DAS GLOCKENSPIEL IM STADTHAUSTURM

Der Stadthaustrum hat zwar die Bomben überlebt, aber das alte Glockenspiel an der Fassade mit seiner reich verzierten Uhr war im Krieg verloren gegangen. Deshalb haben die Gebrüder Nonhoff – an ihrem Haus an der Rothenburg befindet sich ein Glockenspiel mit Weltzeituhr und Figurenumgang – 1999 die Errichtung eines neuen Glockenspiels auf dem Stadthaustrum vorgeschlagen. Die Kulturstiftung der Sparkasse Münsterland Ost und die „Vereinigung Niederdeutsches Münster“ wurden als Partner für die Finanzierung und Förderung hinzugewonnen. Und so konnte am 30. September 2001 dieses Glockenspiel dem Oberbürgermeister und den Bürgern Münsters von den Stiftern als

Geschenk übergeben werden. Mit einem umfangreichen Konzert stellte Manfred Schneider das Glockenspiel den zahlreichen Zuhörern auf dem Prinzipalmarkt vor. Seitdem erklingt es dreimal am Tag um 11 Uhr, um 15 Uhr und um 17 Uhr. Die jeweiligen Melodien wechseln dabei je nach Jahreszeit.

Das Glockenspiel auf dem Stadthaustrum wurde gegossen und errichtet von der renommierten Königlichen Glockengießerei Petit & Fritsen B.V. von 1660 in

Aarle-Rixtel, Niederlande. Es verfügt über 14 Bronzeglocken in folgender Stimmung: F2, G2, A2, Ais2, B2, C3, D3, Dis3, E3, F3, G3, A3, Ais3, C4.

Die Glocken sind in der offenen Laterne im Helm des Stadthaustrumes in ca. 32 Metern Höhe – vom Prinzipalmarkt und Rathausinnenhof aus sichtbar – aufgehängt und in weiten Teilen der münsterschen Innenstadt gut zu hören. Die Computersteuerung des Glockenanschlags wird durch das Zeitsignal einer Funkuhr ausgelöst. Das Repertoire für das gesamte Jahresprogramm ist auf RAM-Karten gespeichert. Es umfasst 30 Musikstücke, die in einer Zeitungsumfrage von den Bürgern Münsters ausgesucht worden sind. Mit einer angeschlossenen Klaviatur sind auch individuelle Konzerte möglich.

Solche Live-Konzerte spielt Glockenspieler Manfred Schneider regelmäßig am Vortag des 1. Mai, am 15. Mai, dem „Niederlande-Tag“ zum Gedenken an den „Vrede van Munster“, zum Lambertus-Fest am 17. September, am 25. Oktober, dem Tag der Verkündigung des „Westfälischen Friedens“, zum Abschluss der Weihnachtsmärkte und zu anderen besonderen Anlässen.

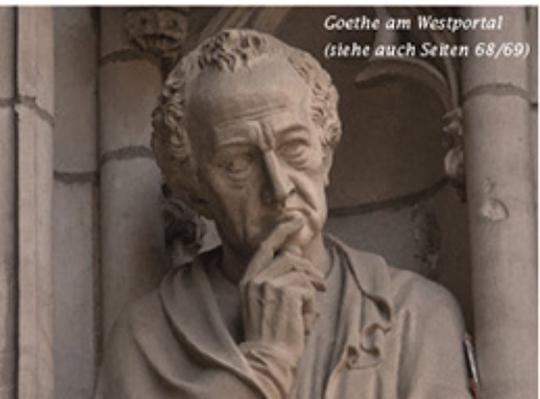
Bei der letzten Ausstellung „skulptur projekte münster 07“ hat die amerikanische Künstlerin Pae White für dieses Glockenspiel unter dem Titel „my-fi“ eine Klangskulptur geschaffen, die drei Monate lang während der gesamten Ausstellungsdauer zu hören war.

Der Klang des Glockenspiels ist eine willkommene akustische Bereicherung der urbanen Atmosphäre des Prinzipalmarktes.



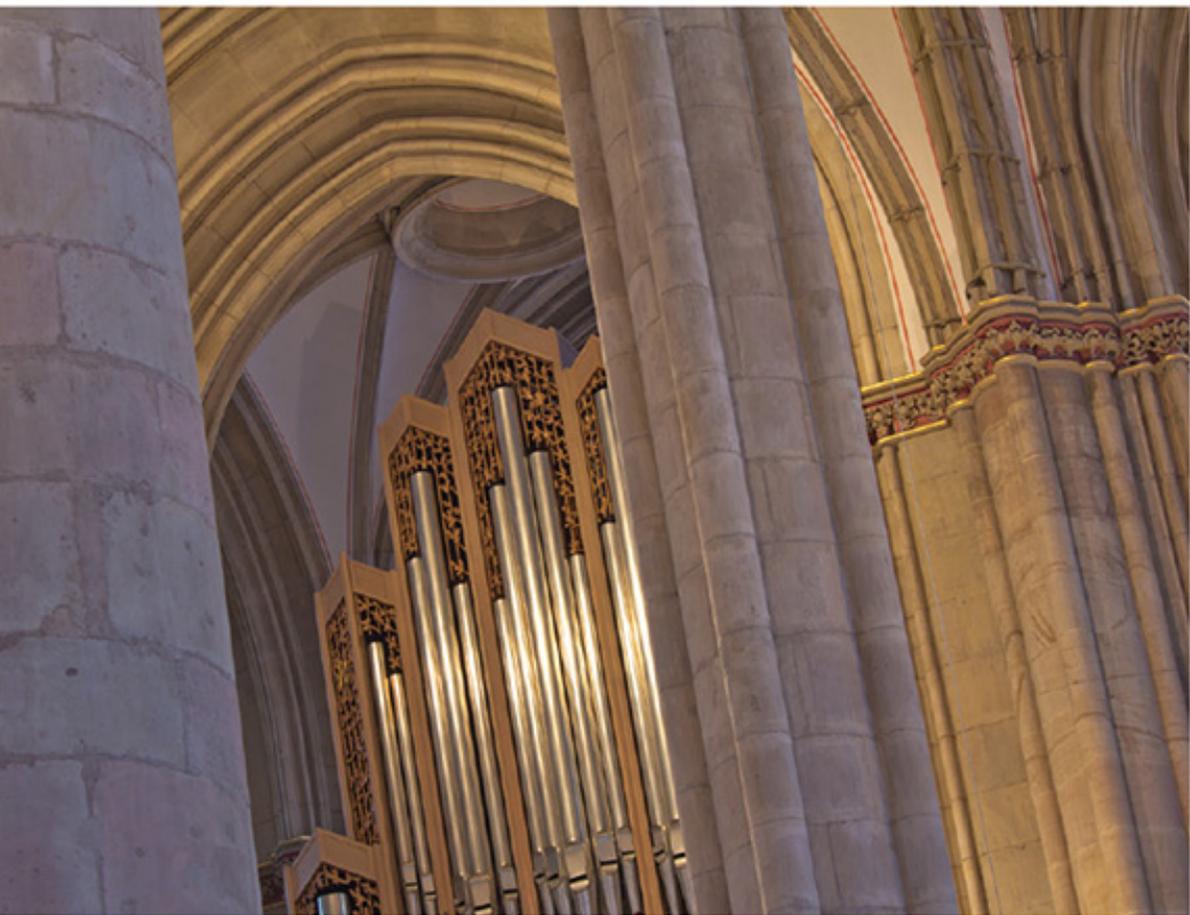


Außen und innen reicher Figurenschmuck an Strebepeilern und Wänden: z. B. an den Chorpfeilern ein Apostelzyklus aus der Zeit um 1600. Im Chorraum ein silbernes Expositorium in klassizistischen Formen, nach Entwürfen von Wilhelm Ferdinand Lipper. Die große Kreuzigungsgruppe (Frührenaissance um 1540) am nördlichen Turmpfeiler wird Franz Brabender aus der münsterschen Bildhauerfamilie Brabender, genannt „Beldensnyder“, zugeschrieben.



Goethe am Westportal
(siehe auch Seiten 68/69)





*Figurenportraits in St. Lambert
(unten Mitte und rechts von Franz Brabender, um 1540)*



bereits 1648 den Westfälischen Frieden eingeläutet. Um dieses empfindliche Kulturgut zu entlasten, fügte man 2009 weitere vier neue Glocken hinzu, die seitdem den täglichen Läutedienst versehen. Da sie auf die alten Glocken abgestimmt sind, ergibt sich bei Hochfesten und besonderen Anlässen ein festliches Geläut von acht Glocken.

Ein Geschoss höher – außen befinden sich hier die drei Käfige – gibt es einen separaten Glockenstuhl mit der „Ratsglocke“. Sie stammt von 1594 und wurde bewusst misstönend gegossen, da sie als Brand- und Warnglocke diente. Sie wurde bei Brandfällen und Unwettern, bei Bedrohung von außen und bei sonstigen Unglücken geläutet – heute nur noch, wenn im Rathaus ein neuer Oberbürgermeister vereidigt wird(!).

Ganz oben auf dem Turm bei der Galerie, wo der durchbrochene Turmhelm anfängt, befindet sich dann noch die Stube des Türmers, dessen Hornrufe jeden Abend über der Stadt zu hören sind.

Beim Neubau des Turmes legte man ebenfalls allen Wert darauf, dass auch diese beiden städtischen Institutionen „Türmer“ und „Ratsglocke“ im Turm wieder ihren Platz bekamen: schließlich ist St. Lamberti die Stadt- und Marktkirche Münsters.



DIE ORGELN DER LAMBERTIKIRCHE

Die Schuke-Orgel

Am Patronatsfest, dem Namenstag des Heiligen Lambertus im September 1989, erklang in der Lambertikirche zum ersten Mal die neue Schuke-Orgel. Lange hatten die Vorüberlegungen und Vorarbeiten gedauert. Nur ein Beispiel: die Denkmalpflege erhob Bedenken gegen eine Empore im westlichen Turmjoch. Und nur weil nachgewiesen werden konnte, dass sich hier früher im alten Turm eine Schwalbennest-Orgel des renommierten Orgelbauers Arndt Lampeler befand, lautete der Bescheid: Orgel

ja – Empore nein! Was tun? Der Orgelbauer verfiel auf eine pffiffige Lösung: es wurde eine stählerne Brücke gebaut, die auf den beiden Emporen der Seitenschiffe aufliegt. An dieser – nicht sichtbaren – Konstruktion wurde die Orgel aufgehängt. Für den Betrachter aus dem Kirchenschiff scheint sie zu schweben.

**CANTATE DOMINO VIVA
VOCE IVGITER IVBILATE
CANTICIS NOVIS**

*Singet dem Herrn mit
lebendiger Stimme,
preiset ihn allezeit
mit neuen Liedern!*

*Chronogramm 1989 von
Hannes Demming
am Gehäuse der Schuke-Orgel*

So außergewöhnlich wie ihr äußeres Erscheinungsbild ist aber auch ihre Klangvielfalt und sind ihre Besonderheiten. Vom inliegenden Spieltisch mit seinen vier Manualen werden die einzelnen Teilwerke der Orgel gesteuert: vom ersten und zweiten Manual das Rückpositiv (das ist die kleine Orgel vorne an der Brüstung, im Rücken des Organisten!) und das Hauptwerk. Beide haben die typischen Register, die besonders für die Darstellung klassischer barocker Orgelliteratur geeignet sind, aber auch den Gemeindegesang angemessen begleiten können. Das dritte Manual gehört zum Schwellwerk, dessen Gehäuse durch eine bewegliche Jalousie geöffnet und geschlossen werden kann. Dadurch scheint der an sich starre Orgelton an- und abzuschwellen. Im französischen Orgelbau nennt man ein solches Werk der Orgel „Récit“. Und hier finden sich die typisch schwebenden Register, die für die Orgelsinfonik des 19. Jahrhunderts unentbehrlich sind, aber auch einige schöne Solo-Stimmen. Das vierte Manual gehört zu den sog. „Spanischen Trompeten“. Das sind die auffallenden Kupferpfeifen, die wie Fanfaren in den Kirchenraum hineinragen. Ihr Klang ist entsprechend! Das Pedal ist ebenfalls gut bestückt. Seine

